

Im Fokus: Löhne in Deutschland: Spreizung zwischen den Branchen nimmt zu

Birgit Schultz

Die Reallöhne in Deutschland sind viele Jahre in Folge gesunken bzw. stagnierten. Dies wird häufig als Grund sowohl für die günstige Wettbewerbsposition im Exportbereich als auch für die Konsumzurückhaltung der privaten Haushalte angeführt.

Der Beitrag beschreibt die Lohnentwicklung in Deutschland in den vergangenen Jahren. Dabei wird deutlich, dass sich in den letzten Jahren Niedrig- und Hochlohnbranchen herausgebildet haben. Diese Lohnspreizung wurde letztlich durch Marktmechanismen hervorgerufen. So erhöhten sich die Reallöhne in Branchen mit guter Nachfrage stärker als in Branchen in einem schwierigen Marktumfeld. Die Durchsetzbarkeit von höheren Preisen für die angebotenen Güter dürfte ebenso wie Knappheiten auf sektoralen Arbeitsmärkten bei der Lohnfindung eine Rolle spielen.

Ansprechpartnerin: Birgit Schultz (Birgit.Schultz@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: E24

Schlagwörter: Löhne, Lohnentwicklung, Arbeitsmarkt

Häufig wird in der öffentlichen Diskussion kritisiert, dass in Deutschland durch eine Reallohnzurückhaltung Wettbewerbsvorteile erzielt wurden, die zu den außenwirtschaftlichen Ungleichgewichten in Europa beigetragen haben. In diesem Beitrag wird die Lohnentwicklung in Deutschland differenziert dargestellt. Dazu wird die Tariflohnentwicklung in den Branchen näher betrachtet und ihre Bedeutung für die Effektivlöhne diskutiert.

Zur aktuellen Tariflohnentwicklung

Die in der Öffentlichkeit wahrgenommenen Tarifverhandlungsergebnisse der vergangenen Monate waren geprägt durch ungewöhnlich hohe Tariflohnsteigerungen (vgl. Tabelle 1). So einigte man sich für den öffentlichen Dienst (Bund und Gemeinden) auf 3,5% mehr Lohn ab März 2012 und nochmalige Nachschläge von jeweils 1,4% ab

Januar und August 2013.¹ Die Verhandlungen in der Metall- und Elektroindustrie führten zu einem Tariflohnanstieg von 4,3% und in der Chemischen Industrie sogar von 4,5% – allerdings bei einer Laufzeit von 18 Monaten.² Sogar im Dienstleistungsbereich, also der Branche mit in der Vergangenheit eher unterdurchschnittlichen Tariflohnzuwachsen, gab es erste relativ hohe Abschlüsse wie beispielsweise bei der Deutschen Post AG mit 4,0% für zwölf Monate.³

Demgegenüber gibt es jedoch insbesondere im Dienstleistungsbereich eine Reihe von Branchen, in denen regional gültige Tarifverträge seit Jahren kündbar und neu verhandelbar wären, aber von den Tarifvertragsparteien nicht neu ausgehandelt werden. Die Gründe

dürften häufig in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld der Branchen zu finden sein: Um Arbeitsplätze nicht zu gefährden, wird auf Tarifverhandlungen verzichtet. Ein Beispiel hierfür ist das Bewachungsgewerbe, in dem in einigen Bundesländern sogar schon seit dem Jahr 2003 eine Neuverhandlung aussteht. Insgesamt arbeiten in diesem Tarifbereich rund 111 000 Beschäftigte;⁴ knapp ein Drittel der tariflichen Vergütungsgruppen liegt unterhalb eines Verdienstes von 7,50 Euro je Stunde, mehr als die Hälfte unterhalb von 8,50 Euro je Stunde.⁵ Ähnlich stellt sich die Situation auch bei den 22 000 Floristinnen und Floristen und den 136 000 Friseurinnen und Friseuren dar.⁶ All diese Bereiche sind

¹ Vgl. auch http://www.boeckler.de/wsi-tarifarchiv_38570.htm, Zugriff am 01.06.2012.

² Ebenda.

³ Ebenda.

⁴ Vgl. auch http://www.boeckler.de/wsi-tarifarchiv_37626.htm, Zugriff am 01.06.2012.

⁵ Ebenda.

⁶ Ebenda.

Tabelle 1:
Ausgewählte Tarifabschlüsse in den Jahren 2011 und 2012

Branche	Forderung	Entgelt	Laufzeit	Begünstigte Arbeitnehmer
Chemische Industrie	6% für zwölf Monate	nach einem Nullmonat 4,5% für 18 Monate	regional unterschiedlich bis spätestens 28.02.2014	550 000
Deutsche Post AG	7% für zwölf Monate	400 Euro Pauschale für drei Monate, 4,0% ab 01.04.2012	bis 31.03.2013	128 000
Hotel- und Gaststättengewerbe (NRW)	5% bis 6% für zwölf Monate	nach einem Nullmonat 3,1% ab 01.06.2012, jeweils 1,6% ab 01.02. und 01.09.2013, Entgeltanpassung an Mindestlohn	bis 30.04.2014	108 100
Metall- und Elektroindustrie (BW)	6,5% für zwölf Monate	nach einem Nullmonat 4,3% ab 01.05.2012	bis 30.04.2013	3 317 300 (840 300 in BW)
öffentlicher Dienst (Bund, Gemeinden)	6,5%, mindestens 200 Euro	3,5% ab 01.03.2012, 1,4% ab 01.01.2013, 1,4% ab 01.08.2013	bis 28.02.2014	1 334 100
Bauhauptgewerbe	5,9%	Westdeutschland mit Berlin: nach einem Nullmonat 3,0% ab 01.05.2011, 2,3% ab 01.06.2012 Ostdeutschland: nach zwei Nullmonaten 3,4% ab 01.06.2011, 2,9% ab 01.08.2012, Festlegung der Mindestlöhne	bis 31.03.2013	650 000

Quelle: WSI-Tarifarchiv.

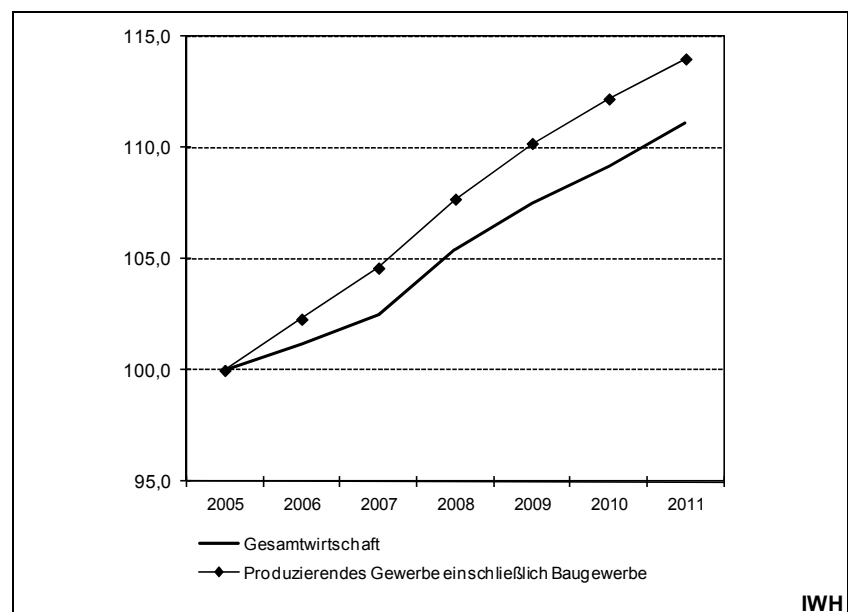
geprägt durch Niedriglöhne, für die es teilweise seit Jahren keine Tarifloohnerhöhungen gegeben hat. Das hat dazu geführt, dass die Tariflohnentwicklung zwischen den Branchen immer weiter auseinanderdriftet und Niedriglohnbranchen bzw. Hochlohnbranchen entstanden sind.

Dies spiegelt sich auch im Gesamtindex der Tariflöhne, den die Bundesbank berechnet, wider (vgl. Abbildung 1). Die hier ausgewiesenen Tariflohnanstiege lagen in den vergangenen Jahren immer deutlich unter den in der Öffentlichkeit regelmäßig besonders sichtbaren Tarifabschlüssen der wichtigen (Export-)Branchen. Aktuell (im ersten Quartal 2012) weist die Bundesbank Tariflohnsteigerungen für die Gesamtwirtschaft von nur 1,8% aus. Ein Teil der hohen Neu-

abschlüsse ist in dieser Zahl allerdings noch nicht enthalten, sodass

es hier unter Einberechnung der aktuellen Neuabschlüsse zu einem

Abbildung 1:
Tarifverdienste (Monatsbasis) in Deutschland
- Index 2005 = 100 -



Quellen: Tarifverdienststatistik der Deutschen Bundesbank; Darstellung des IWH.

etwas kräftigeren Anstieg kommen dürfte.

Nachlassende Bedeutung der Tariflöhne für die Effektivlöhne

Die Bedeutung der Tariflöhne für die tatsächlich an die Arbeitnehmer insgesamt ausgezahlten Bruttolöhne – die Effektivlöhne – nimmt seit Jahren tendenziell ab. Galt früher die Differenz zwischen Tarif- und Effektivlöhnen, die so genannte Lohndrift, als konjunktureller Lohneffekt, lässt sich dieser Zusammenhang inzwischen nicht mehr eindeutig belegen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Einerseits entziehen sich immer mehr Unternehmen den Tarifverträgen gänzlich (vgl. Tabelle 2), führen Arbeitszeitkonten ein (geleistete und bezahlte Arbeitsstunden einer Periode fallen auseinander) oder beschäftigen Leiharbeiter. Andererseits werden aber auch außertarifliche Zusatzvergütungen, Prämien für die Stammebelegschaft oder andere zusätzliche Lohnbestandteile gezahlt. Letztlich können alle diese Maßnahmen zu einer verstärkten Spreizung der Effektivlöhne je Stunde führen.⁷

Tabelle 2:
Tarifvertragsbindung in Betrieben in Deutschland für die Jahre 2008 und 2011

- Anteile an allen Betrieben in % -

Jahr	Branchentarifvertrag	Haustarif-/Firmentarifvertrag	kein Tarifvertrag
2008	32	3	65
2011	29	2	69

Quelle: IAB-Betriebspanel.

⁷ Vgl. *Arbeitskreis Konjunktur; Kiel Economics*: Konjunktur aktuell: Deutsche Wirtschaft überwindet die kurze Schwächephase, in: IWH, *Wirtschaft im Wandel*, Jg. 18 (3), 2012, 101-103.

Hinzu kommt seit Jahren eine Ausweitung der Teilzeitarbeit. Dies muss nicht unbedingt die Stundenverdienste mindern, schlägt sich jedoch im Jahresverdienst nieder und führt daher zusätzlich zu einer Ausweitung der Verdienstunterschiede je Arbeitnehmer.

Reallöhne je Arbeitnehmer in Deutschland stagnieren seit Jahren

Werden die Effektivverdienste inflationsbereinigt, so zeigen sich stagnierende bzw. gesunkene Reallöhne je Arbeitnehmer in Deutschland seit dem Jahr 2002 (vgl. Abbildung 2). Dabei unterscheidet sich die Entwicklung in den einzelnen Branchen stark. So hatten beispielsweise die Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe in der Vergangenheit reale Lohnzuwächse (mit Ausnahme des Krisenjahres 2008 infolge der starken Ausweitung der Kurzarbeit). Dies war in den Dienstleistungsbereichen so nicht zu beobachten. Beispielsweise gingen die Reallöhne bei den Unternehmensdienstleistern, zu denen die Leiharbeiter gehören, bis zum Jahr 2006 merklich zurück,

stagnierten kurz und konnten erst jüngst den Stand des Jahres 2000 wieder erreichen. Dieser seit dem Jahr 2008 laufende Aufholprozess der Reallöhne bei den Beschäf-

tigten der Unternehmensdienstleister dürfte wohl auch mit der kräftigen Ausweitung der Leiharbeit in den Jahren 2006/2007 und damit einer relativen Angebotsverknappung in diesem Arbeitsmarktsegment zusammenhängen. Zudem wird die Leiharbeitsbranche seit einiger Zeit durch Tarifverträge⁸ und Mindestlohnvorschriften⁹ stärker reguliert.

Lohnentwicklung in Abhängigkeit von Knappheitsverhältnissen in den jeweiligen Branchen?

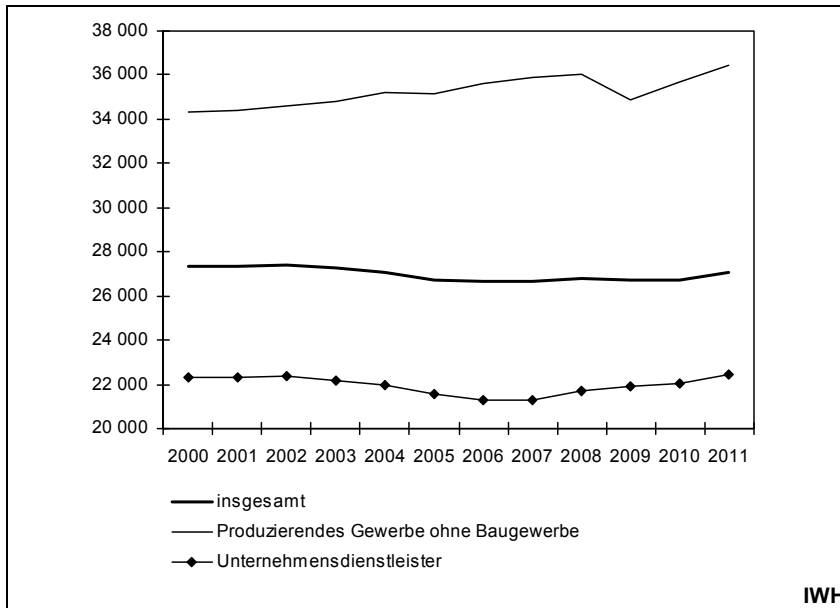
Im Bauhauptgewerbe wurde im Jahr 2011 eine Tarifloohnerhöhung um insgesamt 5,3% bzw. 6,3% über knapp zwei Jahre vereinbart. Das ist der höchste Tariflohnabschluss seit dem Jahr 2002.¹⁰ Dazu geführt haben dürfte wohl auch die kräftig anziehende Immobiliennachfrage in den vergangenen Quartalen, die sowohl durch die niedrigen Bauzinsen als auch durch die Verunsicherung der Investoren durch die Eurokrise gefördert wurde. Dies wiederum löste einen Nachfrageschub im Baugewerbe aus, infolge dessen höhere Baupreise durchgesetzt werden konnten. Das Beispiel spricht ebenso wie die Lohnerhöhungen bei den Unternehmensdienstleistern dafür, dass es einen funktionierenden Zusammenhang zwischen einer höheren Branchennachfrage, steigen-

⁸ Vgl. auch http://www.personaldienstleister.de/download/BZA_DGB_Tarifvertrag_2011.pdf und <http://www.igz-zeitarbeit.de/system/files/Mindestlohn-TV-igZ-DGB-30-04-2010.pdf>, Zugriff am 01.06.2012.

⁹ Zum Gesetzestext siehe beispielsweise http://www.gesetze-im-internet.de/lohnuga_v_1/index.html, Zugriff am 01.06.2012.

¹⁰ Vgl. auch <http://www.boeckler.de/apps/tarifabschluesse/index.php#results>, Zugriff am 01.06.2012.

Abbildung 2:
 Reale Jahreseffektivverdienste je Arbeitnehmer in Deutschland
 - in Euro -



Quellen: Statistisches Bundesamt; Darstellung des IWH.

den Preisen und Löhnen in diesen Bereichen gibt.

Neben den bereits genannten Branchen gibt es derzeit auch in anderen Bereichen kräftige Lohn-erhöhungen. Impulse dafür gehen zumeist von einer hohen Nachfrage und der damit verbundenen relativen Knappheit auf den sektoralen Arbeitsmärkten aus. Dies gilt im Produzierenden Gewerbe, das vom hohen Exportanteil pro

fitiert, aber auch in einigen Zweigen des Dienstleistungsgewerbes wie beispielsweise bei den Brief- und Paketzustellern, denen die starke Ausweitung des Versandhandels in den letzten Jahren zugutekam. Andere Branchen sind in der Lohnentwicklung hingegen schon seit Jahren abgehängt. In einem Inflationsszenario dürfte das für deren Beschäftigte zu kräftigen Reallohnverlusten führen.

Fazit

Die Löhne sind in den exportierenden Bereichen – die sich hauptsächlich im Produzierenden Gewerbe befinden – im vergangenen Jahrzehnt stärker gestiegen als in vielen Dienstleistungsbereichen. Die Bedeutung der Tariflöhne für die Effektivlohnbildung hat dabei abgenommen. Insgesamt haben in Deutschland die Real-löhne je Arbeitnehmer in diesen Jahren stagniert oder sind gesunken. Dadurch sind sowohl die verfügbaren Einkommen als auch der private Konsum insgesamt schwächer gestiegen als das Bruttoinlandsprodukt.